

greifend eingeschränkt werden. Die Löhne hielten mit der galoppierenden Inflation nicht Schritt. Aus der gesteigerten Widerstandsbereitschaft der Italiener entwickelte sich im März 1944 »der erste Generalstreik in Italien nach 20 Jahren faschistischer Herrschaft«, »der größte Streik im nationalsozialistisch besetzten Europa.« (S. 303) Daß die Italiener nicht nur Widerstand gegenüber der deutschen Besatzungsmacht übten, sondern auch gegenüber der eigenen faschistischen Regierung, beleuchtet Klinkhammer anhand des geplatzten »Wunschtraumes« von Mussolini, wieder eine schlagkräftige italienische Armee aufzubauen. Die dafür vorgesehenen Jahrgänge entzogen sich weitgehend den Einberufungen, indem sie untertauchten oder sich den Partisanen anschlossen.

Von der beeindruckenden Kollaborationsverweigerung eines Großteils – nicht der Gesamtheit – der italienischen Bevölkerung war es ein weiter Schritt zum aktiven bewaffneten Kampf gegen die Deutschen. In der italienischen Forschung wird die Bedeutung der »resistenza« zumeist über-, in der deutschen Forschung teilweise unterbewertet, ja in Einzelfällen, die trotzdem den Anspruch auf Seriosität erheben, werden die brutalen Repressalien der deutschen Seite verharmlost oder gerechtfertigt. Auch wenn der Verfasser in seinen Ausführungen über die Bekämpfung der italienischen Widerstandsbewegung die analytische Ebene zugunsten der rein deskriptiven verläßt, sind seine eindeutigen Schlußfolgerungen hervorzuheben: Es schlossen sich so viele Italiener der »resistenza« an, daß diese von den deutschen Verantwortlichen als ernsthafte Bedrohung angesehen wurde. Armeebefehle in Blankoscheckmanier (»Zu scharfes Durchgreifen wird bei der derzeitigen Lage niemals Grund zu einer Strafe sein«) führten dazu, daß »Aspekte eines terroristischen Vernichtungskrieges, wie sie in Osteuropa eingeübt worden waren, auf Italien übertragen« wurden. (S. 449) Die Ermordung Unschuldiger, die Auslöschung ganzer Dorfgemeinschaften und die Verschleppung Verdächtiger in deutsche Konzentrationslager waren die Folge. Hier überzeugt der Autor, während er auf das Schlußkapitel über »Die Deportation der italienischen Juden« getrost hätte verzichten können. Ein so komplexes Thema, das eine eigene Monographie erfordert, läßt sich auf 24 Seiten nicht zufriedenstellend erörtern.

Insgesamt bietet die Studie von Lutz Klinkhammer einen detaillierten Einblick in die Struktur der deutschen Besatzungsherrschaft in Italien und liefert damit einen wichtigen Baustein für eine noch ausstehende Geschichte der Republik von Salò.

*Bernd Braun, Heidelberg*

Siegfried Zelnhefer, Die Reichsparteitage der NSDAP. Geschichte, Struktur und Bedeutung der größten Propagandafeste im nationalsozialistischen Feiertag, Korn & Berg Verlag, Nürnberg 1991, 300 S., kart., 38 DM.

Als »Stadt der Reichsparteitage« avancierte das mittelalterliche Nürnberg zum Mekka nationalsozialistischer Massenumzüge, die sich im Angesicht des »Führers« am völkischen Gemeinschaftserlebnis zu berauschen versuchten und die damit der Stadt eine wichtige Funktion im Herrschaftsbereich des »Dritten Reiches« zubilligten. Nach dem Ende des Hitler-Staates blieb dieses Etikett lange Zeit als Makel an der fränkischen Metropole haften und trug weltweit zu ihrem traurigen Negativimage bei, Zentrum eines auf Verführung und Gewalt beruhenden Systems gewesen zu sein.

Welche Funktion und Bedeutung diese ritualisierten Spektakel während der NS-Zeit besaßen, wie sie organisiert und zelebriert wurden, das beschreibt die Erlanger Dissertation von Siegfried Zelnhefer, der Entstehung und Ablauf der Parteitage während der Weimarer Republik knapp skizziert und ihre festgefügte und durchorganisierte Struktur nach der »Machtergreifung« am Beispiel der zwei Reichsparteitage von 1933 und 1936 exempla-

risch darstellt und eingehend analysiert. Mit der Herausbildung des Führermythos gewannen die nationalsozialistischen Heerschauen, die 1927 zum ersten Mal in Nürnberg veranstaltet wurden, eine zentrale Bedeutung im exzentrischen Politikult der Hitlerbewegung. Nicht nur das mittelalterliche Gepränge der alten Kaiserstadt, auf das sich die traditionsbetonte Ideologie des Nationalsozialismus gerne bezog, sondern die wohlwollende Haltung der staatlichen Polizeidirektion unter Heinrich Gareis waren Gründe, warum die Reichsparteitage bereits vor der »Machtergreifung« bis zum Beginn des Weltkrieges nach Nürnberg verlegt wurden. Als am 30. August 1933 die Massenveranstaltung eröffnet wurde, trat Hitler als Reichskanzler auf, seine Parteiveranstaltung besaß von nun an die Aura einer staatlichen Kulthandlung, zu deren Organisation, Vorbereitung und Finanzierung folglich auch alle städtischen Dienststellen herangezogen wurden, die zusätzlich ein neugegründeter Zweckverband tatkräftig unterstützte. Nürnberg wurde in der Folgezeit zum größten Bauplatz Deutschlands, weil Hitler und sein Architekt Albert Speer kolossale Gebäude planten und ausführen ließen, die die monumentale Selbstdarstellung des Regimes und die Macht seines Führers eindringlich demonstrieren sollten. Das Urteil des Historikers Zelnhofer: »Die Gewalt-Bauten waren keine Architektur für die Menschen, sondern gegen sie.« (S. 94) Die Herrschaftsarchitektur diente also auch der Disziplinierung einer unterworfenen Masse.

Den Ablauf des eine Woche andauernden »Parteitages der Ehre« aus dem Jahr 1936, an dem nahezu eine halbe Million Aktivisten teilnahmen, zeichnet Zelnhofer sehr detailliert nach; eine Reduzierung der vielen eingestreuten illustrativen Quellen wäre allerdings nicht nur diesem Kapitel gut bekommen. Der inszenierte Pomp dieser Veranstaltung, die sich wegen ihrer geplanten Massensuggestion geschickt und skrupellos wichtiger Exponenten aus der kulturellen Tradition Deutschlands wie Beethoven und Wagner bediente, wird vom Autor eindrucksvoll dargestellt, so daß man einen plastischen Eindruck vom Stellenwert dieser Propagandashow des »Dritten Reiches« gewinnt. Schließlich waren die Reichsparteitage auch Medienereignisse, deren sich die gleichgeschaltete Presse und auch der Propagandafilm, wie Leni Riefenstahls »Triumph des Willens« bezeugt, bediente.

Auf das ereignisgeschichtliche Kapitel, das die einzelnen Etappen im täglichen Ablauf des nationalsozialistischen Parteitages von 1936 zeigt, folgen Beschreibungen und Analyse seiner Struktur mit dem Ziel, dem Leser eine Typologie dieser Massenveranstaltung zu vermitteln. Dabei werden nicht nur die immensen organisatorischen Probleme bei der Gesamtplanung deutlich, sondern die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit der nationalsozialistischen Jubelfeiern wird klar erkennbar. Sollte der Welt mittels Disziplin und Propaganda eine ideologisch ausgerichtete »Volksgemeinschaft« präsentiert werden, so war das, was sich hinter den bombastisch aufgebauten Kulissen vollzog, nicht gerade dazu angetan, den inszenierten Weihecharakter dieser Monumentalveranstaltung von 1936 zu bestätigen. Die vielen Bordellbesuche uniformierter Parteigenossen, lustlos durchgeführte Aufmärsche, überhaupt eine zunehmende Gleichgültigkeit aller Teilnehmer gegenüber dieser Form nationalsozialistischer Selbstdarstellung und Propaganda ließen darauf schließen, daß die Nürnberger Reichsparteitage keine Zukunftsperspektive mehr besaßen. Zelnhofers Urteil: »Am Ende der Friedenszeit im ›Dritten Reich‹ schienen sich die ›Festtage von Nürnberg‹ totgelaufen zu haben. [...] Die Rituale waren altbekannt. Der Amüsier- und Freizeitwert hielt sich in Grenzen.«

Die Reichsparteitage dienten dem diktatorischen Regime auch dazu, seine politischen Entscheidungen scheinplebiszitär legitimieren zu lassen. Die Verkündigung der diskriminierenden »Nürnberger Gesetze« 1935 und des »Vierjahresplans« 1936 fand vor einer gewaltigen Kulisse statt, wo fanatisierte Anhänger die Politik Hitlers bestätigten. Dieser Aspekt hätte vom Autor allerdings noch genauer dargestellt und problematisiert werden sollen, denn er hätte das archaische Politikverständnis der Hitlerbewegung verdeutlichen können. Ungeachtet dieses Einwandes stellt die solide, sehr quellennahe Arbeit über die

jährlich stattfindenden quasireligiösen Kultveranstaltungen der Staatspartei einen wichtigen Beitrag zum Verständnis nationalsozialistischer Politik und Propaganda dar.

*Diethard Hennig, Langensendelbach*

Gerhard Nestler/Hannes Ziegler (Hrsg.), *Die Pfalz unterm Hakenkreuz. Eine deutsche Provinz während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft*, Pfälzische Verlagsanstalt, Landau/Pfalz 1993, 556 S., geb., 49 DM.

»Je klarer sich abzeichnete, daß regionale Besonderheiten und Traditionen die Gleichschaltung und Uniformierung der deutschen Gesellschaft überlebten und auch unter nationalsozialistischen Vorzeichen weiter existierten, desto größer wurde . . . das Forschungsinteresse an regionalorientierten Fragestellungen.« (S. 7) – Mit diesen Worten umreißen die Herausgeber den wissenschaftlichen Zusammenhang, in dem sie mit ihrem Sammelband zur Regionalgeschichte der Pfalz von 1933 bis 1945 stehen.

Die Pfalz war trotz ihrer liberalen Tradition eine der Hochburgen der NSDAP und verfügte mit Josef Bürckel über einen überaus populären, dezidiert »roten« Gauleiter, dessen vehementes sozialpolitisches Engagement nachweislich nicht nur eine Propagandamasche war. Mit seinen »kirchenkampfpolitischen« Vorstößen geriet Bürckel gleichwohl an die Grenzen seiner Macht, konnten sich doch zumal die katholischen Milieus – wenn auch in unorganisierter Form – nahezu unangefochten bis zum Ende des Dritten Reiches behaupten. Überkommene konfessionelle Konfliktlinien hatten bereits in der Phase der sich zunehmend verselbständigenden nationalsozialistischen »Machtergreifung« eine erhebliche Rolle gespielt: »Bei genauerem Hinsehen entpuppte sich in vielen katholisch geprägten Dörfern der Pfalz der Prozeß der nationalsozialistischen Machtergreifung zugleich auch als Auseinandersetzung zwischen den traditionellen, . . . katholischen Dorfeliten und ihren meist protestantischen, den dörflichen Unterschichten oder sozialen Randgruppen entstammenden Widersachern, die in der NS-Bewegung eine Möglichkeit sahen, die traditionellen Machtstrukturen im Dorf endlich zu ihren Gunsten zu verändern. Dabei spielten ideologische Fragen auf beiden Seiten häufig nur eine sekundäre Rolle.« (S. 297) Überhaupt zog die »Machtergreifung« auch in der Pfalz vor allem auf den obersten und den untersten Ebenen von Staat und Gesellschaft die gravierendsten Folgen nach sich, während der große, breite Mittelbau weitgehend unangetastet fortexistierte.

In 18 Beiträgen werden die (Organisations-)Geschichte der NSDAP in der Pfalz vor und nach 1933, die Auswirkungen der »Machtergreifung« auf Staatsapparat (zumal die Justiz), Wirtschaft, Presse und Kirchen sowie die Verfolgung und Deportation von Juden, Sinti und Roma in die Vernichtungslager rekonstruiert. Auch der Widerstand aus politischem Katholizismus und der Arbeiterbewegung, die Emigration und schließlich Krieg und Kriegsende im pfälzischen Raum gelangen zur Darstellung.

Die Beiträge können als durchweg gelungen gelten. Gleichwohl weist der Band einen grundlegenden konzeptionellen Mangel auf, der konsequent zur Verzerrung der historischen Wirklichkeit des Nationalsozialismus auch in der Pfalz führt: Die Aufsätze in ihrer Gesamtheit reduzieren das Dritte Reich im wesentlichen auf Gleichschaltung/Terror/Verfolgung und Widerstand/Emigration, ohne daß hinreichend deutlich würde, daß es nur Minderheiten waren, die verfolgt wurden oder Widerstand leisteten. Die überwältigende Mehrheit auch der Pfälzer wurde zu keinem Zeitpunkt terrorisiert oder verfolgt und war daher nur um so bereiter, vor den – nicht sie betreffenden – staatlichen Gewaltmaßnahmen die Augen zu verschließen. Kurzum: Es fehlt ein alltagsgeschichtlicher Querschnitt, der die Lebenswelt der Mehrheit der Bevölkerung und deren Stimmung rekonstruiert. Und wie